Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber

Abſicht und Zeit des ſophokleiſchen Oedipus auf Kolonos.

Von

Herrn Profeſſor Karl Lachmann zu Berlin.

Die Unterſuchung, zu welcher Zeit Sophokles ſeinen Oedipus auf Kolonos gedichtet habe, iſt erſt in den neueſten Zeiten mit Sorgfalt und Gründlichkeit geführt worden [1]: doch fiel die Entſcheidung verſchieden aus, wovon der Grund größtentheils in den Quellen liegt.

Die Nachrichten über Sophokles Rechtsſtreit mit Jophon haben zwar die nächſte Veranlaſſung zu der Frage nach dem Alter dieſer Tragödie gegeben, aber nicht viel zur Antwort: wenigſtens führen ſie durchaus auf keine beſtimmte Zeit, höchſtens auf Sophokles ſpätere Jahre. Ich weiß hier nichts neues von Bedeutung zu ſagen: anziehender iſt mir die andere Seite der Unterſuchung, wo aus dem Inhalt und der Einrichtung der Tragödie ſelbſt geſchloſſen wird, beſonders aber aus Andeutungen politiſcher Verhältniſſe. Nur iſt der Vorwurf dabei ſchwer zu vermeiden, man nehme für Anſpielung auf des Dichters Zeit, was zur Fabel des Stücks gehöre. Dieſem Vorwurf und der Gefahr ihn zu verdienen entgeht man nicht, eh es gelungen iſt in des Dichters Abſicht und die Anordnung ſeines Werks

---

1) Reiſig in der enarratio Oedipi Col. p. V. ff. Süvern über einige hiſtor. und polit. Anſpielungen in der alten Tragödie S. 6 — 8. Böckh in den Vorreden zu den Berliner Lectionskatalogen Michael. 1825 und Oſtern 1826.

einzudringen. Möglich, daß dieſe Betrachtung am Ende zu der Ueberzeugung führt, der Zeitpunkt ſei unbeſtimmbar: der größere Gewinn bleibt uns, daß wir einen Theil der Kunſt des Dichters erkannt haben.

Der äußere Zuſammenhang der Fabel im Oedipus auf Kolonos hat keine Schwierigkeit, auch ihr End- und Zielpunkt iſt leicht gefunden. Oedipus, aus Theben verjagt, findet ein Grab in Attika, das dem Lande in Ewigkeit Heil bringen wird. Unter Theſeus Schutz und auf die Verheißungen der Götter widerſteht er den Bitten und der Gewalt Kreons und ſeines Sohnes, die ihn für und wider Theben heimführen wollen, und ſtirbt zu Athens ewiger Beglückung. Aber in welchem Sinne der Dichter dieſe Begebenheit angeſehn wiſſen wollte, warum er ſie gerade ſo entwickelte, das werden zwar ſeine Zuhörer, wo nicht verſtanden, doch gefühlt haben: uns fremden und ſpätgebornen erſcheint auf dem Papier dies Gedicht, ja ſeine Theile, vereinzelter: ein Glück, wenn wir frei genug ſind, einzuſehn daß wir es nicht ſogleich faſſen. Ein geiſtvoller und feinfühlender Kritiker hat eingeſtanden, ihm ſei die Mannigfaltigkeit dieſer Tragödie zerſtreuend. Solch ein Gefühl ſoll man ehren: es darf ſich keiner Zurechtweiſung geben, die nicht das Ganze faßt und befriedigend rechtfertiget.

Ich will verſuchen die Einheit des ganzen Stücks, wie ſie mir erſcheint, anzudeuten.

Oedipus Schickſal iſt freilich der Mittelpunkt, um den ſich alles dreht, aber Oedipus iſt nicht die Hauptperſon, nicht der Held der Tragödie, weder thätig noch leidend. Dieſe Behauptung wird lächerlich oder unglaublich ſcheinen, ich bitte aber den Leſer ſich die Betrachtung durch kein Vorurtheil zu beſchränken.

Iſt der Oedipus dieſer Tragödie etwa ein Held, der allen Aufforderungen zur Heimkehr in ſein Vaterland ſich widerſetzt, der im männlichen Trotz auch gegen das Flehen und die Verſprechungen ſeiner Beleidiger lieber untergeht und den Tod in

der Fremde vorzieht? Dieſe tragiſche Starrheit hat Sophokles anderswo, im Charakter Philoktets, geſchildert: ſein Oedipus hat keine Ader davon, ja der Dichter hat alles gethan den Gedanken daran fern zu halten.

Was erwartet ihn in ſeinem Vaterlande? was zieht ihn hin? keine Ausſicht auf liebreiche ehrenvolle Behandlung eröffnet ſich, ja er ſoll nicht einmahl Thebens Gebiet betreten, ſondern auf der Grenze ſterben: das weiß Oedipus genau, ehe noch eine Aufforderung an ihn geſchieht: ſo iſt der Widerſtand eben nicht ſchwer. Er müſte nachgeben, um ſeinem Vaterlande, das er haßt, Unglück und die Rache zu erſparen. Kreon verſucht, da kein Bitten hilft, Gewalt gegen ihn; aber zu einer Zeit, wo ſich Oedipus durch den verſprochenen Schutz lange ſicher glaubt. Bei ſicherem Rückhalt beugt ſich auch ein ſanftes Gemüt nicht ſo leicht: wollte Sophokles Trotz ſchildern, war es nicht zweckwidrig ihn dem Helden ſo leicht zu machen? Aber reizt ihn vielleicht die Liebe zu Polynices? oder verſpricht ihm der große Dinge? Nichts, als ihn heimzuführen: und Oedipus weiß daß dies Verſprechen Lüge iſt: er haßt ſeinen Sohn, und wird kaum beredet ihn vor ſich zu laſſen. Und ſchildert der Dichter etwa den Oedipus irgendwo als trotzig und hart? Leidenſchaftlichkeit liegt in ſeiner Fabel: Kreon wirft ſie ihm vor (855); auch Theſeus (592) und Antigone (1195 ff): ihr giebt er nach, gegen Theſeus vertheidigt er ſich. Offenbar berührt der Dichter den Punkt ſo oft, um uns zu ſagen: es iſt nicht mehr Oedipus wie er früher war [2]), er iſt ſchwach, alt und lebensſatt, ſein Mut iſt gebrochen: nur wenn ihn die Seinigen, die er haßt, nicht ruhn laſſen, ergrimmt er: Ruhe

2) Sophokles warnt, daß man ſich nicht durch ſeinen König Oedipus verleiten laſſe den Charakter unrichtig zu nehmen. Denn der König Oedipus ward früher aufgeführt: εἰσὶ δὲ καὶ οἱ πρότερον αὐτὸν οὐ τύραννον ἐπιγράφοντες διὰ τοὺς χρόνους τῶν διδασκαλιῶν, Argum. Oed. Reg. Iſt mithin die Meinung

und Tod iſt was er ſucht. Auch der Tod in der Fremde iſt ihm nicht fürchterlich: vielmehr, ſo wie er in den Hain der Eumeniden tritt, iſt er beruhigt, weil er nach dem Götterſpruch dort ſeinen Tod zu Athens Heil erwartet.

So möchte man nun vielleicht eher geneigt ſein Oedipus als den leidenden Helden des Stücks anzuſehn, der am Ende verherrlicht wird. Er wäre dann der unglückliche verbannte, deſſen Becher doch noch nicht geleert iſt. Wie zum Hohn ruft man ihn zurück nach Theben: man will ihn, ſelbſt als er ſchon Beſchützer gefunden hat, noch mit Gewalt zurückführen. Endlich iſt das Schickſal geſättigt und hört auf ihn zu verfolgen: ja die verſöhnten Götter entſchädigen ihn, er wird ein Dämon von Attika, an dem die Glückſeligkeit des Landes hängt.

Meinte Sophokles das, ſo hat er ſein Stück nicht wohl eingerichtet. Oedipus weiß ja, ſobald er in Attika angelangt iſt, daß er da Ruhe finden wird: er weiß es mit völliger Gewißheit und Ergebung. Für ihn ſind die Verfolgungen des Schickſals vorbei: denn er baut ohne Furcht und Zweifel auf die Verheißungen der Götter. Daß ihn die Athener vertreiben wollen, daß Kreon und Polynices ihn heimzukehren bitten, daß ihm die Töchter entführt werden, — wenn bei dem allen Oedipus nur unſer Mitgefühl reizen ſoll, ſo dürften wir ziemlich kalt bleiben: denn ihn bewegt jedes nur einen Augenblick, ſein Glaube an die nahe bevorſtehende Ruhe bleibt feſt.

Wie anders hat Aeſchylus in den Eumeniden ſeinen leidenden Oreſtes geſtellt! Freilich laſſen die Rächerinnen endlich von ihm ab, aber ein Krieg zwiſchen den Göttern geht vorher: Apollons Schutz rettet den Verfolgten nicht, des Areopagos Urtheil ſelbſt wird nur durch Athenens Loos zur Ent-

---

richtig, die ich über den Oedipus auf Kolonos aufſtellen werde, ſo kann der König Oedipus nicht auf die Peſt zu Athen und auf Alkibiades anſpielen.

ſcheidung gebracht: die Spannung bleibt bis auf den letzten Augenblick.

Und Oreſtes iſt nach Aeſchylus ſtrengem Glauben zwar zu vertheidigen, aber ſeine That, weil ſie unnatürlich iſt, hat Schuld auf ihn geladen, und durch dieſe ſittliche Beziehung wird, ſcheint es, der Charakter erſt tragiſch, der ſonſt nur bejammernswerth wäre. Weiter iſt aber Oedipus nach Sophokles nichts, er iſt unglücklich ohne Schuld, unfreiwillig iſt er zum Widernatürlichen gebracht durch irgend einen alten Zorn der Götter auf ſein Geſchlecht (964) [3]). Daß er unſchuldig war und wider Willen in namenloſes Elend verſank, wird immer wieder und wieder eingeſchärft [4]). Ja offenbar wollte Sophokles ſolche Zuſchauer, die dem alten ſtrengen Glauben anhingen, beruhigen: die Göttinnen, denen die Blutſchuld zu rächen geziemt hätte, verſprechen ihm Herberge und Ruhe, ſie müſſen alſo mit ihm ausgeſöhnt ſein. Iſt dies aber ſchon vor dem Anfange des Stücks der Fall, oder iſt wenigſtens Oedipus davon überzeugt, ſo ſind die Pfeile des Schickſals, die ihn noch treffen, für ihn ſtumpf.

Iſt aber, was ja nun wohl deutlich ſein wird, der Charakter des Oedipus in keinem Sinne der eines Helden, ſondern vielmehr ein beruhigter, den das Menſchliche kaum mehr berührt, ſo kann er auch nicht als Charakter der Mittelpunkt

---

3) Den Beweis findet ein Ausleger in den Scholien zu V. 960 überzeugend, — vermuthlich Ariſtophanes von Byzanz, von dem meiſtens die Anmerkungen über die Kunſt des Dichters herrühren. So ſteht ſein Name bei Hippol. 170 und eine ganz gleiche Bemerkung bei Alceſt. 238.

4) V. 1195 ff. wird Oedipus Unglück an Vater und Mutter ſeiner Blendung entgegengeſetzt; jenes abgerechnet, habe die Leidenſchaft ihn geſtürzt, — die Verachtung der Götterausſprüche und der Zorn, wie es im König Oedipus weiter ausgeführt wird.

einer Tragödie ſein, in der menſchliches und irdiſches Glück noch hochgehalten wird, in der alles auf die Beſeligung Athens und die Sicherung des Landes vor Feinden abgeſehn iſt.

Eben ſo wenig taugt irgend einer der übrigen Charaktere, die Handlung dieſer Tragödie eigentlich zu regieren. Oedipus Umgebung, die beiden Töchter, eignen ſich in ihrer Lage ſchon nicht dazu. Iſmene, die für den Vater thätig würkſam iſt eh ſie auftritt, bringt nur die Orakel und wird denn bloße Nebenperſon. Aeſchylus in der keuſchen Einfachheit alter Kunſt hätte ſie vielleicht ganz geſpart, oder ihr doch nur Klaggeſänge zugetheilt. Antigonen hebt Sophokles mehr hervor. Theils giebt ſie, die treue heldenmütige Begleiterin ihres Vaters, das Gegenbild zu ſeiner Ruhe und Gefaßtheit: ſie iſt ganz in Schmerz verſenkt, jedes Wort ſpricht ihn aus, den Schmerz um ihr und des Vaters jammervolles Schickſal [5]). Theils ſoll ſie dieſes Stück auch verknüpfen mit dem unſtreitig früher gedichteten, das von ihr den Namen führt. Darum muß ſie ſich hier ſchon, zumahl in den lezten Klagen, ſtärker zeigen als Iſmene, darum kehren zulezt beide Jungfrauen zurück nach Theben, darum ihre Unterredung mit Polynices, deſſen Begräbniß ſie zu beſorgen verſprechen muß.

Auch Theſeus iſt es nicht, der die Begebenheiten leitet. Er erſcheint menſchlich und ein Verehrer der Götter, gerecht und milde, wie der Koloniatenchor, nur er perſönlicher, aber er thut nichts als was von ihm begehrt wird, er nimmt die Fremden gaſtfreundlich auf und vertheidigt ſie, er läßt das Glück, das Oedipus bringt, über ſich und ſein Land ergehn, iſt aber nichts weniger als der Held des Stückes.

Dafür wird auch niemand den Kreon oder Polynices halten: ſie ſind nicht etwa die Uebermütigen, die ihr Ueber-

---

5) Nur ſo wird die Bitterkeit in V. 22. 1108. 1109 begreiflich ſo ihr ἰὼ μοί μοι 198 und τάλαινα 318.

mut ins Verderben ſtürzt. Ihre Verſuche Oedipus zu entführen werden zwar vernichtet, aber ſie ſelber trifft keine Strafe: der eine geht drohend ab, und der andre ſogar beweint. Die mißlungenen Plane Kreons und Polynices ſind ein weſentlicher Theil der Tragödie, aber ſie ſind nicht ihr Inhalt.

Gleichwohl hat der Dichter ſchwerlich ohne Abſicht dieſe beiden Charaktere ausgezeichnet und in mehr ausgeführter Darſtellung insbeſondere auf ihre Härte gegen Oedipus hingewieſen. Kreon, wie in der Antigone [6]), mit dem Schein des Rechts herrſchſüchtig und gewaltſam, geht ſogar bis zur That: Polynices, wie rührend er fleht, wie zärtlich er mit der Schweſter ſpricht, ſeine Schuld gegen den Vater zu bekennen fällt ihm nicht ein, und Antigonens Bitten ſetzt er nichts entgegen als unbezwingbaren Willen. Dem Polynices dieſen Starrſinn zu geben war Sophokles nicht durch die beiden ältern Tragödien gezwungen: man hat alſo ſeine Bedeutung nicht dort, ſondern in unſrer zu ſuchen. Ich hoffe, es wird aus dem Folgenden erhellen, daß der Dichter dem milden Athen das anmaßende Rechtfordern Thebens entgegenſetzt.

Denn dürfen wir als bewieſen annehmen, daß kein einzelner Held oder ſein Schickſal die Seele dieſer Tragödie ſei, ſo bleibt wohl nur übrig eine Beziehung der Fabel auf etwas Größeres als die Einzelnen aufzuſuchen, eine ſolche natürlich, die den Hörern jener Zeit nicht entgehn konnte, und welche die tragiſche Einheit war in dem uns jetzt ſo wenig faßlichen Mannigfaltigen. Doch dürfen auch wir nur begreifen, daß nicht Oedipus Schickſal den weſentlichen Inhalt des Stücks ausmacht, um ſogleich zu erkennen, was eigentlich der Dichter

6) Anders zeigt er ſich eh er Tyrann wird, im König Oedipus. Sophokles führte, um ſeiner Antigone mehr Anſchaulichkeit zu geben, in unſre Tragödie den Kreon ein, für deren eigenen Zweck ein gewöhnlicher tragiſcher Herold genügt hätte.

im Auge gehabt habe; — Thebens und Athens Schickſal, das an Oedipus Beſitz hängt. Theben zieht durch die Schuld gegen den verſtoßenen Oedipus ſich ein Verderben auf ewige Zeiten zu, es giebt was ihm in Zukunft ſchaden wird den Athenern in die Hand. — Oedipus kommt unſchuldig verbannt nach Attika, mit der Verheißung daß er dort ſterben wird, und wenn die Thebaner ſich nicht ſein oder ſeines Grabes bemächtigen, ſoll er Athen beglücken und den Thebanern ſchaden. Dieſen Orakeln trauend, des Lebens müde und aus Haß gegen ſeine Beleidiger widerſetzt er ſich ihren betrügeriſchen Bitten (er weiß, ſie wollen ihn nur auf die Grenze bringen und nicht ins Vaterland, damit ſie ſein Grab haben ohne daß er das Land verunreinigt): die Gewalt, die Kreon verſucht, wird durch Theſeus abgewehrt. Wunderzeichen beſtätigen bei Oedipus Tode die Wahrheit der Orakel. Den Ort ſeines Todes erfährt nur Theſeus: bleibt er verſchwiegen, ſo wird in Ewigkeit Attika keine Verwüſtung von den Thebanern zu fürchten haben.

Die Tragödie ſpielt nicht etwa wie andere auf politiſche Verhältniſſe nur an, ſie iſt durch und durch politiſch. Der Staat von Theben iſt der Held, der durch den Uebermut gegen Oedipus ſich ins Verderben ſtürzt: die Beruhigung liegt darin, daß Athen, das den Oedipus menſchlich aufnimmt, auf ewig beſeligt wird. Der alten Sage bedient ſich der Dichter nur um anſchaulich zu machen, welch ein herrliches Loos Athen gegenwärtig bevorſtehe. Der Krieg, den Oedipus weiſſagt, iſt der peloponneſiſche: er ſoll von Theben ausgehen, wie er in der That mit dem Einfall der Böoter in Platää begann: der Dichter will die Seinen ermutigen, und verſpricht glänzenden Erfolg.

War nun der Krieg bereits angefangen, als Sophokles ſchrieb? oder ſtand er bevor? Wenn die Antwort nicht ſchon in dem eben geſagten liegt, ſo wird ſie ſich bei der Betrachtung des Einzelnen mit Beſtimmtheit ergeben.

Sobald den Zuſchauern der wohlbekannte Hain der hehren Göttinnen zu Kolonos, mit dem *Χαλκοῦς* in der Mitte,[7]), ſich darſtellte; wie ſie den blinden Oedipus mit der Tochter in das Heiligthum dringen ſahn, aus dem er nicht weichen will; da muſte ſie außer dem Mitleid das Gefühl der Scheu ergreifen bei Entweihung des Heiligen, und zugleich die Erwartung großer Dinge, die auf dem heimatlichen Boden ſich vorbereiteten Auch erinnerte mancher ſich wohl der Sage, daß zu Kolonos das Grab des Oedipus ſei:[8]) und zu einer Zeit, wo man ſo viele Orakel hörte, wie vor dem Ausbruch und während des peloponneſiſchen Krieges, muſten einigen, wie wir bald ſehen werden, auch Weiſſagungen, die ſich auf Oedipus Grab und den Krieg bezogen, einfallen, wenn auch der delphiſche Spruch, mit dem Oedipus auftritt, zum Theil[9]) von Sophokles erdichtet ſein mochte (88), er werde die Ruhe finden bei den hehren Göttinnen, und denen Gewinn bringen, die ihn aufnähmen, Unheil, die ihn verſtießen; Erdbeben oder Gewitter ſolle das Zeichen ſeines Todes ſeyn. Dieſer Zuſatz, an deſſen Erfüllung Oedipus in ſeinem Unglück nicht zweifelt, muſte die Zuſchauer noch ſpannen, die des Erfolgs nicht gewiß ſeyn konnten, ehe ſich das Zeichen würklich ereignete. Die Kataſtrophe tritt erſt mit dem Gewitter ein: bis dahin bleibt un-

---

7) Der von den Alten bemerkte Widerſpruch zwiſchen V. 58 und 1590 läßt ſich genügend auflöſen, aber nur durch die Annahme daß bei dem Gewitter die Scene verdunkelt ward.

8) Sie muß wohl die gewöhnliche geweſen ſein: denn Euripides hat ſie auch in den Phönicierinnen 1721, und er nahm gewiß keine Sage deshalb an, weil ſie von Sophokles verherrlicht war. Er konnte ja ſonſt, wie Sophokles ſelbſt eh er an dieſe Tragödie dachte, den Oedipus unbeſtimmt in die Fremde gehn laſſen (K. Oedip. 455).

9) Nur zum Theil: denn auch nach Euripides Sage wies der delphiſche Gott den Oedipus nach Kolonos zum Poſeidon, wie nach Sophokles zu den Hehren.

entſchieden, ob die Göttinnen den Schutzflehenden annehmen, ob ihn nicht Theben wieder entführen wird. Darum will auch der Koloniatenchor, nachdem Oedipus den heiligen Ort verlaſſen hat, in der Angſt vor der befleckenden Anweſenheit eines Frevlers, die Vertheidigung ſeiner Unſchuld und ſeine Verſprechungen nicht annehmen, ſondern verweiſt auf den König.

Inzwiſchen bekommt Oedipus durch Iſmenen einen neuen Spruch von Delphi, der beſtimmter, was nachher geſchieht und was in des Dichters Zeit ſich begeben ſoll, andeutet. Sophokles hat weit mehr Fleiß angewandt, dieſen Spruch deutlich und genau darzuſtellen, als die alten und neuen Ausleger, aufmerkſam zu folgen. Ueber Träumereien der alten klagt ſchon, wenn ich nicht irre, Didymus (388)[10]: die neuen beſchuldigen Sophokles, er laſſe Iſmenen hier noch einmal wiederholen was Oedipus ſchon wiſſe. Aber das erſte Orakel deutete ja auf den Ort, wo er ſterben ſollte: dieſes, den Thebanern gegeben, lautete ganz anders. Theben wird den Oedipus todt und lebend aufſuchen, denn ihre Macht beruht auf ihm (389 — 392): ſein Zorn wird ihnen Unheil bringen, wenn ſie, ohne ihn in der Gewalt zu haben, auf ſeinem Grabe ſtehn werden (399. 402. 411). Dies Orakel war ſicher

10) Wenigſtens iſt er es, der zur Antig. 45 die ὑπομνηματιζὰς tadelt, wie ſie hier beim Oed. a. Kol. 388, desgleichen 390. 681. 900. 947. 1375. Elektra 451. 488 angeführt werden. Zweimal finde ich Atheteſen mit einem bloßen φασὶν ohne den Ausdruck Commentatoren oder Ausleger, Oed. a. Kol. 237. Ajax 841, und die erſte dieſer Anmerkungen iſt nicht von Didymus. — Die Erklärer nahmen an, dem Oedipus ſei geweiſſagt, ſein Beiſtand bringe Sieg, mit oder gegen Theben. Das war Eteokles und Polynices Auslegung, und des letzteren eigne Worte V. 1332: das Orakel lautete nach V. 392, auf Oedipus beruhe Thebens κράτος. Das Scholion zu V. 1156 ſagt wieder im Sinne der beiden Söhne, ὅτι πρὸς οὓς ἂν γένοιτο ὁ Οἰδίπους, κρατήσουσι τῆς βασιλείας.

nicht von Sophokles erfunden: die nachdrücklichen oder sonderbaren Ausdrücke, κράτος, κρατεῖν,[11] ὁ τύμβος δυστυχῶν βαρύς,[12] ὅταν στῶσιν τάφοις, geben Zeugniß für die Echtheit; wenn er auch vielleicht das ζῶντα (390) — lebend noch würden ihn die Thebaner suchen — um seiner Tragödie willen, dem Orakel, das etwa nur auf spätere Zeiten ging, einfügte. Die Annahme scheint mir keinen Sinn zu haben, daß Sophokles alle Hoffnungen seines Volks in einem höchst bedeutenden Kriege auf ein Orakel gründete, an das er selbst nicht glaubte. Aber es mochten wohl andere umlaufen, die was Oedipus aus der Verbindung zweier schließt, deutlich aussagten. Die zwei Orakel geben ihm den Glauben, er werde im Hain der Eumeniden die Thebaner, wenn ihnen nicht gelingt ihn zu entführen, in später Zukunft besiegen im Streit auf seinem Grabe (621. 646. 1524). Die Scholien aber sprechen (457) von einer Weissagung[13], die Sophokles nur ausgeschmückt haben soll: wenn die Athener Oe-

11) Der Ausdruck wiederholte sich: V. 1207 und 1332 sind darauf zu beziehen.

12) „Oedipus Grab, wenn es unglücklich ist" war wohl zweideutig gesagt, wie das gewöhnliche πολύν ποτε λαὸν ὀλέσσει: entweder war das Grab unglücklich, wenn es wider Oedipus Willen in Besitz genommen ward, oder es war den Thebanern, wenn sie Verlust dabei litten, unglücklich: „schwer" war in beiden Fällen Eroberung wie Verlust. Mit Recht fragt Oedipus darauf: und verstehn sie denn diesen Spruch, den nur ein Gott fassen kann?

κἄνευ θεοῦ τίς τοῦτό γ' ἂν γνώμῃ μάθοι;

— Sie wollen doch etwas zu thun versuchen, antwortet Ismene

τούτου χάριν τοίνυν σε προσθέσθαι πέλας
χώρας θέλουσι, μηδ' ἵν' ἂν σαυτῆ κρατῇς.

13) Weniger bestimmt ist eine andre, die sie bei V. 287 angeben, ἐν ᾗ ἂν ταφῇ χώρᾳ, ἐκείνην μηδὲν κακὸν πείσεσθαι ὑπὸ Θηβαίων: Attika wird nicht genannt. Wer weiß aber, ob diese nicht von den Auslegern ersonnen ist oder aus V. 1533 genommen?

dipus Grab in ihre Gewalt bekommen, wird er ſie einſt retten bei einer Belagerung der Thebaner. Höchſt wahrſcheinlich gehörten zwei zu V. 57 angeführte Zeilen dazu:

Βοιωτοὶ δ' ἵπποιο ποτιζείχουσι Κολωνόν,
ἔνθα λίθος τρικάρανος ἔχει καὶ χάλκεος οὐδός.

Indeſſen dies Orakel hat Sophokles, wie es mir ſcheint, entweder nicht gekannt oder nicht benutzt.

Oedipus, auf die Erfüllung beider Orakel trauend, empört durch die Härte der Thebaner und ſeiner Söhne, die ſie, wie er vorausſieht, einſt ſtürzen wird, bittet aufs neue um Schutz gegen die betrügeriſche Liſt, mit der ſie ihn bis an ihre Grenze holen wollen. Und die Bürger, jetzt ſchon geneigter an das dem Vaterlande bevorſtehende Glück zu glauben, rathen dem Oedipus ſich der Verzeihung der Eumeniden zu verſichern, deren geweihten Hain er betreten hat: aber noch nicht beruhigt, und zweifelnd, ob einen mit Blutſchuld Befleckten bei ſich aufzunehmen vor der weitern Bekräftigung der Erwartungen nicht gefährlich ſei, fragen ſie, während Iſmene das Opfer bringt, noch einmal im Geſange nach ſeiner Schuld, und er verſichert, unfrei, rein, unwiſſend habe er das Entſetzliche gethan.

Darauf, als Theſeus ſelbſt erſcheint, weiſſagt Oedipus was er aus den Orakeln ſchloß, in künftiger Zeit werde die Freundſchaft zwiſchen Theben und Athen ſich löſen;

Wo denn mein Leichnam, ſchlafend und beerdiget,
Erkaltet nicht ihr heißes Blut eintrinken wird,
Wenn Zeus noch Zeus iſt, Phöbos Zeusſohn Wahres ſpricht.

Wie muſte dieſer Verheißung das atheniſche Volk zu jauchzen, wenn ſie unter den Zurüſtungen zum Kriege ſich von der Bühne hören ließ! Hingegen nachdem der Krieg ausgebrochen, nachdem einmal oder öfter Böoter und Peloponneſier in Attika eingefallen waren, nachdem gleich zu Anfang atheniſche Reiterei hatte fliehn müſſen und ſelbſt einige namentlich gegen

böotiſche Gewapnete und Reiter geblieben waren (Thucyd. 2, 19. 22), als ferner faſt von Jahr zu Jahr bis in das ſiebente des Krieges die Verwüſtung des Landes zugenommen hatte, da war die nicht eingetroffene Weiſſagung niederſchlagend und ſo wie hier von Sophokles bekräftigt Gotteslästerung, ſo lange der Krieg nicht beendigt und alles Unglück vergeſſen war. Etwas mehr als achtzig Tage nach dem Ueberfall von Platää durfte ſchon Sophokles keinen Sieg mehr in Attika über die Böoter verheißen, ohne daß er den erſten Verluſt ausdrücklich als höchſt unbedeutend vorſtellte. Aber davon iſt nicht die Rede: Oedipus giebt nur Siegeshoffnungen, die Theſeus als »große Gabe ſeines Aufenthalts« (647) anerkennt und annimmt, wofür er ihm Schutz vor der Thebaner Drohungen verſpricht.

Nachdem ſo entwickelt iſt, welchen Nutzen Oedipus einſt Athen bringen wird, da er nun aufgenommen iſt, und nur noch Thebens Verſuche zurückzuweiſen ſind, um auf ewig das Schickſal beider Städte zu entſcheiden, wird ein Loblied [14]) auf Attika eingefügt. Aber der Chor preiſt nicht etwa in kleinlichem Gegenſatz gegen Theben Athens Gaſtfreiheit und Edelmuth, ſondern das Lob iſt in der höchſten Beziehung gefaßt, den gottgeliebten Kolonos und die Gaben der Götter ſingt das Lied; die von Unſterblichen beſuchten heiligen Waldungen, die ewigen Oelbäume der Akademie, endlich die Geſchenke Poſeidons, Roſſe und Schiffahrt. Die Beziehung auf

14) Plutarch, der ſich der Anfangsworte erinnerte,

Εὐίππου, ξένε, τᾶσδε χώρας ἵκῃ τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα,
Τὸν ἀργῆτα Κολωνόν, ἔνθ' ἡ λίγεια μινύρεται
Θαδμίζουσα μάλις' ἀηδὼν χλωραῖς ὕπο βάσσαις,

ward durch die Worte verleitet ſie der Parodos des Stücks zuzuſchreiben. Daß man darin nur einen Irrthum Plutarchs finden dürfe, habe ich de mensura tragoed. S. 51 gezeigt.

den Krieg iſt in dem Epitheton der heiligen Oelbäume ausgeſprochen, ἐγχέων φόβημα δαΐων. Das, ſagen uns die Scholien (698. 701), wurden die μόριαι würklich (ὥςε ταῖς ἀληθείαις ἐγχέων αὐτὰς φόβημα τοῖς πολεμίοις γενέσθαι): denn bei dem Einfall der Peloponneſier unter Archidamos [15]) ſchonte man ihrer, weil bekannt war daß wer ſie abhiebe verflucht wäre, Freund wie Feind. Ob Sophokles vor dem Erfolg die Oelbäume der Akademie das Schrecken feindſeliger Speere nannte, oder nachher, das, dünkt mich, iſt dieſen Worten nicht anzuſehn. Deſto beſtimmter ſind aber die Andeutungen der Zeit im folgenden.

Das geprieſene Land muß ſeine Tugend zeigen (720): denn Kreon kommt und läßt beide Jungfrauen entführen, und vergreift ſich ſelbſt, wiewohl ein Greis und allein (875) [16]), an Oedipus, bis der Chor nach Hülfe ruft, und Theſeus aus dem Poſeidonstempel mit Begleitung kommt und den Räubern der Jungfrauen nachſchickt.

Hier ſchien es dem Dichter paſſend, das edle und rechtmäßige Verfahren Athens bei der Aufnahme des Oedipus, gegen Thebens Schuld, zu entwickeln, und daß dabei nichts verſehen ſei oder den Zorn der Götter gereizt habe. Zuerſt ſagt Theſeus: Auch bei dem gröſten Recht hätte ich doch an deiner Stelle zuvor bei dem Landesherrn angefragt. Theben ſelbſt würde dich nicht loben, wenn man erführe wie du mich

---

15) Es iſt wohl der Einfall in Attika im zweiten Jahre des peloponneſiſchen Kriegs gemeint: denn im erſten und vierten kamen die Feinde der Stadt nicht ſo nah (Thuc. 2, 21. 3, 1), im fünften und ſiebenten führte nicht mehr Archidamos (3, 26. 4, 2).

16) Dies vergeſſen die Kritiker, die in den verdorbenen Worten περῶσι δὴ 886 zum Subject den Kreon und ſeine nicht mehr vorhandenen Begleiter machen. Das richtige ſcheint mir zu ſein

Μόλετε σὺν τάχει, μόλετ', ἐπεὶ πέραν περῶσιν δύαι.

und die Götter beraubst, indem du die unglücklichen Schutzflehenden entführst.

Nicht hat dich Thebä angelehrt zum Böſewicht:
Denn nicht zu hegen liebt ſie Unrechtfertige. —
Du aber ſchändeſt unverdient das Vaterland,
Du ſelbſt das deine.

Dieſes Lob Thebens war, wie es mir ſcheint, in einer patriotiſchen gegen Theben gerichteten Tragödie nicht an ſeiner Stelle, auch aus Theſeus Munde nicht, geſchweige daß es der Chor wiederholte (937), wenn es nicht vor dem Ausbruch des Krieges die Hoffnung ausſprechen ſollte, nicht ganz Theben, nicht die demokratiſche Partei werde dieſen gottloſen Krieg gegen Athen billigen [17]).

Darauf ſucht ſich der hart geſcholtene Kreon zu rechtfertigen, er habe nicht glauben können daß Athens gerechter Areopag einen Vatermörder und Unreinen aufnehmen werde, und er wolle nichts als dem Oedipus ſeine Flüche vergelten. Aber Oedipus widerlegt ihn mit Gründen, die ich um ſo kürzer faſſe, je genauer ſie beachtet ſein wollen. Ich bin unſchuldig, ſagt er: was ich unfreiwillig that, geſchah wohl durch einen alten Zorn der Götter auf mein Geſchlecht. Bei ſolcher Unverſchämtheit und ſolchen Lügen ſcheuſt du dich nicht Theſeus und Athen zu ſchmeicheln? Keine Stadt weiß wie Athen die Götter zu ehren! Endlich ruft er die hehren Göttinnen zum Schutz und zur Rache auf, damit Kreon lerne,

Von was für Männern dieſe Stadt behütet wird.

Die Erwähnung des Areopags lockt hier zuerſt die Aufmerkſamkeit. Böckh meint [18]), ſie müſſe zumahl willkommen

---

17) Die Deutung dieſer Stelle auf die demokratiſche Partei in Theben verdanke ich Böckh, im zweiten Programm S. 6.

18) Vorrede zum Berl. Lectionskatalog Winter 1826, S. 9.

geweſen ſein, wenn eben damahls die geſchwächte Macht des Areopags wieder hergeſtellt war. Ich würde zweifeln, wenn auch nicht nach meiner Anſicht das Stück früher geſchrieben wäre: wenigſtens nimmt ſie ſich im Zuſammenhang angeſehn anders aus, als wenn ſie Sophokles hinwarf als einzelne Aeußerung. Denn der Thebaner iſt es, der ſich auf die Gerechtigkeit des Areopagos trügt: Theſeus aber, den ſtrengen Grundſätzen entgegen, nimmt ja den ſchuldbeladenen Vatermörder auf, und zwar, wie Sophokles urtheilt, zum ewigen Heil Athens. In der Sache wird, dünkt mich, der Areopagos hier eher verkleinert als hochgeprieſen. Doch darf man auch nicht überſehn, daß von der vorgeſchützten Gerechtigkeit des ſtrengen Gerichtshofes in der Antwort des Oedipus nicht beſonders geredet wird, weil Sophokles doch wohl kein lautes Wort gegen ihn wagte: ſondern er hebt nur die Frömmigkeit des gaſtfreien Athens hervor, und fleht zu den Göttinnen, die (das muſte doch wohl manchem Zuhörer einfallen), die eben auf einen Spruch des Areopagos einſt von ihrem Recht nachlaſſen und die Verfolgung Oreſts aufgeben muſten. Iſt es nun wohl zu verwegen, wenn ich, da uns doch alles vorhergehende in die Zeit der Rüſtung zum Kriege mit den Peloponneſiern wies, hier eine beſtimmte Hindeutung finde auf den Vorwurf, der als Grund zum Kriege gegen Athen geltend gemacht ward und namentlich Perikles traf? Ich meine, was Sophokles auch ſchon früher (620) einen kleinen Grund nannte (ἐκ σμικροῦ λόγου), war die Forderung, die weniger als ein Jahr vor dem Einfall in Attika von der Geſandtſchaft der Lacedämonier gethan ward, die Schuldbefleckung der Göttin zu verjagen (Thucyd. 1, 126. 127). Man erinnere ſich, daß der Vorwurf eigentlich auf Perikles gemünzt war, daß ferner einige von den Gefährten Kylons im Angeſicht der hehren Göttinnen auf den Altären getödtet waren, ja nach einer freilich verkehrt überlieferten Sage Kylon ſelbſt (Suidas, Κυλώνειον ἄγος), daß endlich die Schmälerung der Gewalt

des Areopagos durch Ephialtes, auch nach Cimons vergeblichem Gegenversuch, dem Perikles gewiß nicht vergessen ward: dann wird man wohl zugeben, daß Sophokles Zeitgenossen wenig Monate vor dem Einfall der Peloponnesier seine Meinung leicht so auffassen konnten, wie er, glaube ich, es wünschte, wiewohl er ganz deutlich zu reden nicht gerathen fand. Er ermuntert, wie Perikles selbst zum Kriege: »Es ist kein Zorn der Götter zu fürchten, keine Strafe weder für die verminderte Macht des Areopagos noch für die kylonische Sündenschuld. An dem Vergehn wider Athene und die Hehren ist Perikles eben so unschuldig wie Oedipus an seinen Unthaten: es ist nicht Schuld, sondern ein Unglück, das auf dem Geschlechte ruht. So wenig als Oedipus einst Attika verunreinigt hat, laden wir jetzt, wenn Perikles nicht verstoßen wird, Schuld auf die Stadt. Fürchtet nichts: die Hehren sind nicht beleidigt, sie sind ja durch ihn befreit von der Uebermacht ihres alten Beleidigers, des Areopagos. Der Erfolg, den die Götter begünstigen, wird zeigen,

Von was für Männern diese Stadt behütet wird.«

Gewiß stimmte die Mehrzahl der Athener bei, wenn der Chor den Fremdling um seines richtigen Urtheils willen lobt,

Der Fremd', o Herr, ist trefflich: doch was ihm geschieht,
Ist allzu wehvoll, und die Abwehrung verdients:

und fühlten sich eben so kampflustig als der Chor, der in dem folgenden Gesange sich in die Schlacht wünscht auf attischem Boden gegen Thebens Uebermut.

Nachdem die Thebaner geschlagen und Oedipus seine Töchter wieder gebracht sind, wird Polynices angekündiget, den zu hören der Vater sich kaum entschließt. Polynices Erscheinen ist längst vorbereitet, indem Oedipus erfuhr (417), beide Söhne kennten das Orakel: auch liegt am Tage, daß Sophokles bei diesen Scenen den Inhalt seiner Antigone im Auge

hatte und ſie mit dieſem Stücke verbinden wollte: aber was war die Abſicht dabei für dieſes Stück? Sollte das ganze Auftreten des Polynices nichts als ein poetiſches Beiwerk ſein? Dafür nehme ich allerdings ſeinen Abſchied von den Schweſtern (1405 — 1413. 1435 — 1446), und die vorübergehende Anſpielung, die man, von Böckh einmahl aufmerkſam gemacht, nicht mehr verkennen kann, in den Worten (1192):

Drum laß ihn; andern ſind verruchte Kinder auch,
Und ſcharfer Gähzorn: doch es wird geſittiget
Durch Freundsbeſchwörung fortbeſchworen ihr Gefühl;

nur daß, wenn Böckh ſie auf Sophokles Sohn Jophon bezieht, mir nun nicht weniger paſſend ſcheint dabei an Perikles ungerathenen Sohn Xanthippos zu denken. Was aber die ganze Scene bedeuten ſoll, iſt nicht leicht zu ſagen, und ſo ſchön auch die Ausführung des Einzelnen iſt, uns wird ſie kaum anders erſcheinen als ſtörend und zerſtreuend. Denn wozu wird noch Aufmerkſamkeit und Mitleid für Polynices in Anſpruch genommen, wo es ſich weit mehr um Thebens und Athens Schickſale handelt als um das Haus des Oedipus? Thebens Schuld wird nicht gemehrt durch die Bitten des Polynices: Athen zeigt ſich nicht edler als ſchon vorher, und es gewinnt nichts neues. Daß Oedipus nichts von Polynices zu fürchten hat, wiſſen wir vorher: er wird ihn ſicher abweiſen, da er ihn nicht einmahl hören will.

Sollen wir nun ſagen, Sophokles habe einer andern Tragödie zu Liebe dieſe mit einer müßigen zerſtreuenden Scene überladen? Aber er erkannte ja ſelbſt alles was wir daran getadelt haben. Denn Polynices kommt allein und als Flehender, er will und kann nicht Gewalt brauchen: als Oedipus ſich entſchließt ihn zu ſehen und nur ſeinen freien Willen zur Bedingung macht (1207), da weiſt Theſeus mit gebietender Kürze jeden Gedanken an Furcht zurück,

Einmahl vernehmen will ich das, nicht abermahls.

Daß Oedipus in die Vaterstadt soll zurückgeführt werden (1342), hätte ihm wohl, wie bei Kreon (741. 757), als Lüge erscheinen können (782): er schweigt davon, und wiederholt nur die alten Flüche. Und der Chor bleibt bei Polynices beweglichen Bitten kalt, und mit wachsender Zuversicht auf die Versprechungen räth er dem Oedipus, zu sagen was fromme und den Sohn gehn zu heißen (1347): am Ende nach den neuen Verwünschungen sagt er dem Polynices nichts als dies (1397): Ich bedaure daß du nach Argos und hieher gekommen bist, und jetzo geh. So wenig Eindruck erwartete Sophokles von Polynices Bitten und Oedipus Flüchen, und doch fand er für gut die Scene so auszuführen; wunderbar, wenn er sich nicht einer andern Absicht dabei bewust war.

Ich glaube, der Punkt, auf den diese ganze Scene hinzielt, ist in den letzten Reden des Polynices der Gedanke, daß er den sicher unglücklichen Ausgang des Krieges den Bundesgenossen nicht eingestehn dürfe (1402), daß er sich in den verzweifelten Kampf stürzen, die Flüche des Oedipus aber verschweigen will (1429). Polynices ist für den gesammten Inhalt der Tragödie nicht als Oedipus Sohn eingeführt (darum wird auch wiederholt, er sei es nicht, 1323, 1369), sondern als Anführer des argeiischen Heeres. Theben, durch die Verschuldung an Oedipus der künftigen Rache Athens geweiht, häuft noch die Schuld, indem es auch seine Bundesgenossen teuscht und sie dem Verderben entgegenführt. Diese sehr natürliche Erweiterung giebt der Dichter hier dem Hauptgedanken seiner Tragödie, und ich hätte wohl gethan sie oben gleich mit aufzuführen, wenn ich nicht lieber hier etwas Wesentliches nachliefern wollte als vor dem Beweis die Billigung meiner Ansicht erschleichen. Denn freilich, wird mir erst zugegeben, des Dichters Absicht sei hier, zu beruhigen bei der annahenden Macht der mit Theben verbündeten Peloponnesier; die vielen Städte, welche anzudeuten die sieben Führer

aufgezählt werden, seien geteuscht von Theben, das ihnen den längst von den Göttern verkündigten Ausgang verheimliche; ist das der Sinn dieser Scene, so muß man die Meinung aufgeben, das Stück sei aus einer Zeit, als eben Athen nur Theben und nicht die Lacedämonier zu fürchten hatte, die Argeier aber schwankten; wiewohl ich gestehe, der feinen Combination wegen, auf der diese Meinung beruht [19], sähe ich sie lieber bestätigt als widerlegt.

Man wird mir nicht einwenden: es sind Thebens und nicht Athens Feinde, die der Thebaner betrügt. Dieser Einwurf verlangt eine vollkommene Gleichheit der politischen Verhältnisse in der Fabel und in der Gegenwart: der Dichter begnügte sich beide durch die sinnreiche Erfindung einander nahe zu bringen, daß er den Polynices nach Attika gehen ließ [20]. Genug, daß es von anderer Seite angesehn thebanische Bundesgenossen sind, die von ihren Freunden betrogen werden: dies reichte gewiß hin, bei Sophokles Zuhörern den etwa aufsteigenden Einwand zu unterdrücken. Aber ward ihnen eben so leicht, den Polynices so wenig persönlich anzusehn als es der Plan des Dichters verlangte und er es nach dem vorher angeführten erwartete? Uns wenigstens wird es schwerlich gelingen, und ich kann mich nicht so vollkommen in die Stimmung des zum Kampf entzündeten Theaters versetzen, um zu entscheiden, ob hier der Dichter in der Ausführung seinem Plan schadete, oder ob wir für diese Tragödie zu sentimental sind. Welches von beiden wahrscheinlicher sei, wird niemand fragen.

Aber der Chorgesang, den die letzten politischen Scenen einschließen (1211), soll die Aufmerksamkeit hin auf Oedipus

---

19) Süvern in Böckhs zweitem Programm S. 9.

20) Vielleicht nicht ohne veranlassende Sage. Wenigstens nach den Schutzflehenden des Euripides (930) waren Theseus und Polynices, eh er von Theben nach Argos floh, Gastfreunde.

persönliches Schickſal ablenken. Für ihn, den lebensmüden, auf allen Seiten von Unglück umſtürmten, iſt der Tod Errettung und Ausruhe. Nach Polynices Abgange verkündet plötzlich [21]) der Blitz und nachher der Donner die Erfüllung und Oedipus Tod. Er wiederholt die Verheißungen, der Ort wo er ſtirbt ſoll verborgen bleiben [22]): dem Theſeus ſelbſt überliefert er noch fromme Geheimniſſe, nur immer der trefflichſte Mann der Stadt (1531) ſoll gewiſſen ſein (wieder Erinnerung an Perikles), ſo wird das Land in Verehrung des Göttlichen ewig vor der Thebaner Verwüſtungen geſchützt ſein (1533) durch Oedipus Todesſtatt beſſer als durch Gewapnete und Bundesgenoſſen. Im folgenden dient denn zur Beruhigung über das Schickſal des Oedipus das Wunder wie er ſelbſt den Weg weiſt, das Gebet des Chors, die Beſchreibung ſeines ſchmerzloſen Todes, die Wehklagen der Töchter, Theſeus Verſprechen ſie heim zu ſenden. Dem atheniſchen Theater war für die Hoffnungen der Gegenwart die genaue Bezeichnung des Ortes wichtig, wo Oedipus zuletzt geſehn wurde:

Nachdem er drauf war zu der Schwell' Abſturz gelangt,
Der bodenwärts auf ehrnen Stufen wurzelnden,

---

21) Das *νέα τάδε καχὰ* (1447) kann ich mir nicht erklären, wenn es nicht die bevorſtehenden Leiden bezeichnen ſoll, die der plötzlich erſcheinende Lichtſtrahl erwarten läßt. Nachher (1482), ſchon mehr beruhigt, fürchtet der Chor zwar noch Uebles wegen der Zulaſſung des Befleckten, hält aber doch auch glücklichen Ausgang für möglich. — Oedipus redet natürlich erſt nachdem er den Donnerſchlag gehört hat.

22) Nach Androtion (Schol. Odyss. λ, 271) war der Grund, wie es ſcheint, etwas anders: *τελευτῶν δὲ ὁ Οἰδίπους διὰ γῆρας παρεκάλεσε τὸν Θησέα μηδενὶ τῶν Θηβαίων δεῖξαι τὸν τάφον· ἐθελῆσαι γὰρ αὐτὸν τὸν νεκρὸν αἰκίσασθαι*: und dem Pauſanias (1, 28, 7) zeigte man Oedipus Grab in dem Bezirk des Heiligthums der Hehren.

Weilt' auf der Fußpfad' einem vielgespaltnen er,
Unfern dem hohlen Kessel, wo Theseus und dir,
Peirithoos, ewigfeste Bundeszeichen ruhn;
Bei dem verweilt (der Mitt' ist zwischen Thorikos Fels,
Dem hohlen Birnbaum, und vom Steingrabmahle her)
Er nieder saß.

dann zuletzt die Bekräftigung aus Theseus Munde,

Vollbrächt' ich ihm nun dies, sagt' er, genau,
Wär' ewig mein Land ohne Betrübniß.
Der Rede von uns nahm Gottheit wahr
Und des Zeus allhörender Eidschwur.

Und womit der Chor Oedipus Töchter tröstet, das ließen sich die Athener als Verheißung des glücklichen Ausgangs gesagt sein,

Jetzo beendiget, hebet den Wehruf
Nimmer mit mehrerem:
Vollständig ja gehts in Erfüllung.

Freilich nichts ging hernach in Erfüllung, und gewiß nur mit Wehmut konnte bei der Wiederaufführung unter dem Archon Mikon (Ol. 94, 3) ein Stück, das ganz auf Weissagungen von Kriegsheil gebauet war, wieder gesehn werden.

Man hat keinen Grund anzunehmen, daß ein so auf das Volk und den augenblicklichen Eindruck berechnetes Stück zu der Zeit, als es allein vollständig würksam sein konnte, nicht aufgeführt worden sei. Nach meiner nun wohl hinreichend begründeten Meinung war das unter Pythodoros (Ol. 87, 1), als auch Euripides seine Medea gab. Wenn doch Aristophanes uns die Didaskalie vollständiger aufbewahrt hätte! Er sagt bloß: πρῶτος Εὐφορίων, δεύτερος Σοφοκλῆς, τρίτος Εὐριπίδης. Leicht fand er bei Sophokles den Oedipus auf Kolonos genannt, und das Schicksal hat uns die Nachricht entzogen, weil wir sie noch selbst herstellen konnten. In den

Scholien widerſtreitet ihr nichts, aber zwei Bemerkungen kann ich anführen, welche ohne die Vorausſetzung, daß die Tragödie vor dem Ausbruch des peloponneſiſchen Krieges gedichtet ſei, wenigſtens albern ſein würden. V. 92: *ὁ ποιητὴς χαριζόμενος τοῖς Ἀθηναίοις τοῦτο φησίν. ἐδόκουν γὰρ τότε Βοιωτοὶ καὶ Ἀθηναῖοι πρὸς ἀλλήλους διαφέρεσθαι.* V. 619. *οὔπω γὰρ ἦν ἔχθρα Θηβαίοις καὶ Ἀθηναίοις.* Ich wünſche daß es mir gelungen ſein möge, die älteſte Meinung über die Zeit des Oedipus auf Kolonos, die vermutlich auf einem ausdrücklichen Zeugniß beruhete, wieder zu Ehren zu bringen.